

Integrationsverständnis des Bundesprogramms „Integration durch Sport“

Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen und Migranten am gesellschaftlichen Leben und damit auch an sportweltlichen Teilnahme- und Teilhabestrukturen unter Respektierung und Wahrung kultureller Vielfalt beim gleichzeitigen Anspruch aller, sich an rechtsstaatlichen und demokratischen Grundpositionen zu orientieren.

Vielfalt bedeutet Chancen – Vielfalt ist Reichtum

Das Programm „Integration durch Sport“ betrachtet Zuwanderung als Bereicherung für die deutsche Sportlandschaft. Weltanschauliche Vielfalt und Besonderheiten unterschiedlicher Kulturen sollten nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung zueinander und als Gewinn für beide Seiten betrachtet werden. Dazu gehört, die Pluralität unserer Gesellschaft anzuerkennen und die Potentiale, Erfahrungen und Kompetenzen (z.B. Umgang mit verschiedenen Sprachen, Systemen und Kulturen), die Zugewanderte aufgrund ihrer Migrationsgeschichte einbringen können, zu stützen und fruchtbar zu machen.

Dialog und Interaktion

Integration kann nur über Dialog und Interaktion gelingen. Gegenseitiges aufeinander zu gehen und miteinander kommunizieren ist Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Integrationsarbeit. Das Programm „Integration durch Sport“ unterstützt und fördert den Dialog zwischen Migrantinnen und Migranten und der einheimischen Bevölkerung – sowohl innerhalb der Sportgruppen, innerhalb der Vereine, innerhalb des vereinsorganisierten Sports insgesamt als auch in kommunalen und überregionalen Netzwerken.

Dauerhafte Aufgabe für alle

Integration ist ein langfristiger, kontinuierlicher Prozess, der über die permanente Verständigung über gemeinsame Grundlagen des Zusammenlebens und Miteinanders (im Sport) immer wieder neu definiert wird. Vor diesem Hintergrund stellt Integration eine dauerhafte Aufgabe für alle dar, die sich grundsätzlich nicht nur auf die Zugewanderten bezieht sondern ebenso die Einheimischen betrifft.

Sport wirkt nicht per se integrativ

Gerade der organisierte Sport bietet mit seinen weitreichenden individuellen Chancen und sozialen Möglichkeiten ein wichtiges Handlungsfeld für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und der einheimischen Bevölkerung. Der Integrationsprozess im und durch den Sport muss jedoch aktiv gestaltet werden. Integrationspotentiale des (vereinsorganisierten) Sports müssen bewusst und zielgerichtet angeregt und gefördert werden. Hierzu bedarf es intentionaler pädagogischer Arrangements.

Migrantensportvereine¹

Migrantensportvereine führen zu einer Zunahme des Anteils von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport. Sie bieten Integrationspotentiale für Menschen, die vielleicht sonst nicht den Weg in einen Sportverein gefunden hätten (Brückenfunktion) und stellen eine sportkulturelle Bereicherung dar. Um das integrations- und verständigungsfördernde Potential des Sports auszuschöpfen, sind die Öffnung der Sportvereine für Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Herkunft und der Aufbau interkultureller und partnerschaftlicher Strukturen gleichermaßen bedeutend für Vereine mit überwiegend deutschen wie mit überwiegend zugewanderten Mitgliedern.

Gemeinsame Verantwortung

Integration ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess. Jede/r Einzelne kann dazu beitragen, gleichberechtigte Teilhabe für alle zu ermöglichen, indem sie/er ihre/seine Fähigkeiten für ein Zusammenleben in Respekt für die/den andere/n und in Anerkennung von Differenz einbringt. Der Sport unterstützt diese Bemühungen seinen Möglichkeiten entsprechend und kann in dieser Entwicklung durchaus eine führende Rolle einnehmen. Er ist jedoch nur ein Teilbereich unserer Gesellschaft, der zur Integration beitragen kann. Das Engagement und Zusammenspiel aller Menschen, Zugewanderte und Einheimische, sowie aller privaten und öffentlichen Institutionen gestalten den gesellschaftlichen Integrationsprozess und bestimmen maßgeblich dessen Erfolg.

Beraten im Projektbeirat am 29. Januar 2010

Beschlossen im Präsidialausschuss am 8. Oktober 2010

Abgestimmt mit dem Projektbeirat am 28. Oktober 2010

¹ Mit Migrantensportvereinen sind Vereine gemeint, die von Migrantinnen und Migranten gegründet wurden, deren Mitglieder überwiegend aus Migrantinnen und Migranten bestehen und die im Selbstbild und Außenwahrnehmung mit dem Migrationshintergrund der Mitglieder im Zusammenhang steht. Dabei umfasst der Begriff Migrantenorganisation eine äußerst heterogene Vereinslandschaft im Hinblick auf Aufgaben und Ziele, die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder und den Organisationsgrad: Neben religiösen, kulturellen oder politischen Vereinen, gibt es Vereine bestimmter Zuwanderergruppen, Vertriebenenverbände, Studierendenvereinigungen, Fachverbände, Sportvereine, Unternehmerverbände oder Bildungsträger. Migrantenorganisationen können in ihrer Zusammensetzung auch Vereine ausschließlich von Frauen, Müttern, Männern, Vätern, Eltern, Seniorinnen und Senioren oder Jugendlichen sein.

Die Zielgruppen des Programms „Integration durch Sport“

Das Programm „Integration durch Sport“ richtet sich vornehmlich an Menschen mit Migrationshintergrund, wobei ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit auf bislang im Sport unterrepräsentierten Gruppen liegt, wie zum Beispiel Mädchen und Frauen, Personen im mittleren Erwachsenenalter und Ältere und sozial Benachteiligte.

Im Jahr 2008 betrug die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland 15,6 Mio. bei einer Gesamtbevölkerung von 82,1 Mio. Dies entspricht einem Anteil von 19 %. Stellt man diesem Anteil nun die Mitgliedschaft in Sportvereinen gegenüber, so wird deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport deutlich unterrepräsentiert sind. Sie stellen lediglich 10,1% (2,8 Mio.) aller Sportvereinsmitglieder.

Diese im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt geringere Beteiligung am vereinsorganisierten Sport in Deutschland trifft jedoch nicht pauschal auf alle Personen mit Migrationshintergrund zu. Neben geschlechtertypischen und kulturellen Faktoren sind auch sozioökonomische Hintergründe ausschlaggebend für eine Sportbeteiligung. Insofern lassen sich also bestimmte Bevölkerungsgruppen ausmachen, deren Zugang zum und Teilhabe am vereinsorganisierten Sport besonders schwach ausgeprägt sind.

Diese Bevölkerungsgruppen spielen daher für die zukünftige Arbeit des Programms eine besondere Rolle und bedürfen besonderer Bemühungen sowohl in Bezug auf eine Integration *in den* Sport (also die Heranführung dieser Zielgruppen an den vereinsorganisierten Sport) als auch in Bezug auf eine Integration *durch* Sport (also die Aktivierung der im Sport angelegten Integrationspotentiale, um das Individuum im Integrationsprozess zu unterstützen).

I Mädchen und Frauen

Zahlreiche Studien¹ zeigen, dass die Partizipation am vereinsorganisierten Sport sehr stark geschlechtertypisch variiert. Besonders deutlich werden die Differenzen, wenn man Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund betrachtet. Während Jungen und junge Männer mit Migrationshintergrund ähnlich häufig und zum Teil sogar häufiger im Sportverein organisiert sind wie männliche Einheimische, sind zugewanderte Mädchen und Frauen eindeutig unterrepräsentiert.

Die Ursachen, die einem Engagement von Migrantinnen im vereinsorganisierten Sport entgegenstehen, sind vielfältig. Oftmals werden kulturelle Einflüsse angeführt – patriarchalisch geprägte Familienstrukturen und damit verbundene strengere Erziehungsnormen, traditionelle Geschlechterrollenbilder, geringer Aktionsradius, der den Töchtern im öffentlichen Raum zugestanden wird oder die geringe Bedeutung, die dem Sport in der Herkunftsfamilie beigemessen wird. Außerdem verfügen Sportvereine häufig nicht über Angebote, die für Mädchen und Frauen aus Zuwandererfamilien attraktiv sind. Neben fehlenden Informationen und Kontakten können auch die sozialräumliche wie zeitliche Gestaltung der Sportorte und -angebote von Bedeutung sein.

¹ In dem hier dargestellten Zusammenhang ist u. a. zu verweisen auf Kleindienst-Cachay (2007), Boos-Nünning & Karakaşoğlu (2003), Fussen & Nobis (2007), Mutz (2009).

Trotz ihrer vergleichsweise geringen Sportbeteiligung sind Mädchen und Frauen mit einem Migrationshintergrund jedoch keineswegs desinteressiert an sportlichen Aktivitäten. Junge Migrantinnen sind bereits häufig in informellen Kontexten, bei kommerziellen Sportanbietern oder in schulischen Arbeitsgemeinschaften sportlich aktiv und zeigen durchaus Interesse an regelmäßigen, auch sportvereinsgebundenen, Sportaktivitäten.

Mit einem Anteil von knapp 25% konnten Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in die Sportgruppen des IdS-Programms bereits überdurchschnittlich gut eingebunden werden. Die Evaluation zeigt, dass die Beteiligungsquoten insbesondere dann hoch sind, wenn die Inhalte der Sportprogramme (z.B. ästhetisch-kompositorische Sportarten, Breitensportliche Ausrichtung der Sportangebote) und deren räumliche, zeitliche und personelle Rahmenbedingungen (z.B. Übungsleiterin mit Migrationshintergrund) auf die Interessen und Bedürfnisse von Migrantinnen zugeschnitten sind. Auch der Beteiligung von Sportvereinen in Netzwerken und der Kooperation mit Migrantenorganisationen kommt hier eine besondere Bedeutung zu (z.B. zur besseren Erreichbarkeit der Zielgruppe).

I Erwachsene und Ältere

Der Evaluationsbericht verdeutlicht, dass bislang der Fokus im Programm „Integration durch Sport“ auf Kindern und Jugendlichen lag. Dieser Fokus ist nicht zuletzt auf den enormen Anteil zurückzuführen, den Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung einnehmen. Und auch künftig nimmt ihr Anteil im Vergleich zu den Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund stetig zu. Daher ist das Programm auch weiterhin bestrebt, die vielfältigen Integrationsmaßnahmen fortzuführen und Menschen mit Migrationshintergrund in möglichst jungen Jahren an den organisierten Sport heranzuführen, um frühzeitig Grundlagen für einen gelingenden Integrationsprozess zu legen.

In den kommenden Jahren werden zudem vermehrt erwachsene bzw. ältere Migrantinnen und Migranten ins Blickfeld rücken, die bislang eher selten in integrativen Sportgruppen vertreten sind – lediglich 20 % der Sportgruppen im Programm „Integration durch Sport“ erreichen Personen zwischen 41 und 60 Jahren und nur in jeder elften Sportgruppe sind über 60-Jährige anzutreffen. Das Potenzial scheint diesbezüglich bei weitem nicht ausgeschöpft.

Derzeit leben in Deutschland 1,4 Mio. Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe ab 65 Jahren, was einem Anteil von 8,4 % an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung entspricht. Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Älteren (9 % von ihnen sind über 65 Jahre) zwar wesentlich geringer als bei der einheimischen Bevölkerung (hier beträgt der Anteil der über 65-Jährigen 23 %), allerdings ist auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein Alterungstrend nicht zu übersehen. Ältere Migrantinnen und Migranten sind in Deutschland die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe.

Die Bevölkerungsgruppe älterer Menschen mit Migrationshintergrund weist bezüglich ihrer Lebenslage einige Besonderheiten auf. Hier scheint ein großer Bedarf an sozialen Kontakten zu herrschen, der sich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und dem vielfach vorhandenen Wunsch nach Vertrautem häufig speziell auf Personen aus dem jeweils eigenen Herkunftskreis bezieht.

Integrative Ansätze bedürfen daher, gerade bei älteren Menschen, behutsamer Vorbereitung. Die Einbindung in soziale Netzwerke und damit verbundene Unterstützungsleistungen in innerethnischen Bezügen sind wichtige

Determinanten für das psychosoziale Wohlbefinden älterer Migrantinnen und Migranten. Der Sport stellt ein geeignetes Feld dar, um ältere Menschen mit Migrationshintergrund einerseits an gesundheitsfördernde Bewegungsangebote heranzuführen, und andererseits soziale Kontakte durch Begegnungsplattformen und Austauschmöglichkeiten zu knüpfen und zu pflegen. Nicht zuletzt sind auch die Kompetenzen und Lebenserfahrungen für ein freiwilliges Engagement dieser Bevölkerungsgruppe gefragt.

I Sozial Benachteiligte

Die Integration von Menschen in und durch den (vereinsorganisierten) Sport ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die sich nicht nur auf Menschen mit Migrationshintergrund beschränkt, sondern auf alle Menschen, deren Teilnahme und Teilhabe am organisierten Sport einer besonderen Förderung bedarf, weil sie nicht in ausreichendem Maße über soziale Ressourcen verfügen. Diese soziale Benachteiligung basiert auf individuell unterschiedlichen Einflussfaktoren und hat viele Facetten. Besonders hervorzuheben sind hierbei Bildungsdefizite, erhöhtes Armutsrisiko, mangelnde Zukunftsperspektiven, gesundheitlichen Auffälligkeiten, soziale Isolierung und die räumliche Konzentration von infrastrukturellen und sozialen Problemen im näheren Wohnumfeld.

Zahlreiche Studien² belegen, dass insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt häufiger von sozialer Benachteiligung betroffen sind. Ihre Lebenslagen sind nicht selten durch schlechtere Bildungschancen, nachteilige Positionen auf dem Arbeitsmarkt, geringe Einkommen, hohe Abhängigkeit von Sozialtransfers und erhöhte Armutsrisiken gekennzeichnet. Diese Ungleichheiten sind im Zusammenhang mit sozialer Herkunft und der Migrationsgeschichte zu betrachten, wobei Sozialstatus und Migrationsstatus miteinander interagieren, d.h. kulturelle Differenzen werden von schichtspezifischen Unterschieden überlagert.

Der (vereinsorganisierte) Sport bietet gerade für sozial benachteiligte Menschen vielfältige Sozialisations- und Integrationschancen. Doch gerade diese Bevölkerungsgruppen profitieren von diesen Chancen weniger als Menschen mit mittlerem und hohem sozioökonomischen Status, da sie seltener sportlich aktiv und auch seltener im Sportverein organisiert sind. Daher sind gezielte Maßnahmen notwendig, um die Zugangschancen für diese Menschen zum organisierten Sport zu erhöhen und damit die Voraussetzung für die Entfaltung der weiterreichenden Integrationspotentiale des Sports zu schaffen.

I Weitere Zuwanderergruppen

Der Evaluationsbericht verdeutlicht, dass in zahlreichen Sportgruppen der Stützpunktvereine Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion dominieren. Dies trifft auch auf die Mehrheit der zugewanderten Übungsleiterinnen und Übungsleiter zu. Künftig sollen – entsprechend der Bevölkerungsstruktur mit Migrationshintergrund in dem jeweiligen Bundesland – neben Spätaussiedlern konsequent auch weitere Zuwanderergruppen in das IdS-Programm einbezogen werden.

² vgl. z. B. 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Hinrichs (2003), BMFSFJ (2006/2007).

Zielsetzungen des Programms „Integration durch Sport“

Auf Grundlage des Integrationsverständnisses ergibt sich ein gemeinsamer Kern von Integrationszielen für das Programm „Integration durch Sport“, an dem sich die Arbeit im Programm über alle Bundesländer hinweg orientiert. Dieser gemeinsame Kern bildet das grundlegende Verständnis aller beteiligten Akteure über die Aufgaben und Absichten des Programms ab und bietet dabei gleichzeitig Spielraum, die Zielsetzungen an die länderspezifischen Rahmenbedingungen anzupassen (d.h. die Zielsetzungen können auf den verschiedenen Ebenen des Programms durchaus unterschiedlich gewichtet sein). Die Zielsetzungen dienen zur Orientierung und Sicherheit für das praktische Handeln in der alltäglichen, sportbezogenen Integrationsarbeit und als Voraussetzung für systematische und zweckgerichtete Maßnahmen, die wiederum für die erfolgreiche Umsetzung der Ziele ausschlaggebend sind.

I Integration in den Sport:

Gleichberechtigte Teilhabe der Zielgruppen auf allen Ebenen

Es geht zunächst darum, die Zielgruppen über das System des organisierten Sports in Deutschland zu informieren, sie an den Sport heranzuführen oder ihre schon vorhandenen sportlichen Interessen und Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Dazu sind Sportmöglichkeiten zu schaffen und Sportangebote zu entwickeln, die sich an den Motiven der Zielgruppen zum Sporttreiben orientieren und deren spezifischen Bedürfnissen Rechnung tragen. Sie müssen die Zielgruppen sozial, kulturell, sprachlich und räumlich dort abholen, wo sie stehen. Durch aktive Ansprache, zielgruppenspezifische Angebote und Minderung der Zugangsbarrieren sollen die Zielgruppen zur aktiven Teilnahme, Mitgliedschaft und Mitarbeit insbesondere auch in den gestaltenden Strukturen des organisierten Sports ermutigt werden, wobei insbesondere die Gruppen Beachtung finden sollen, die bislang noch nicht so häufig im organisierten Sport vertreten sind. Sogenannte Brückenbauer können hier sowohl sprachlich als auch kulturell den Zugang erleichtern.

I Integration durch Sport in die Gesellschaft

Unter der Voraussetzung, dass die Zielgruppen in den Sport involviert sind, richten sich die Bestrebungen darauf, Situationen und Anlässe im (vereinsorganisierten) Sport zu schaffen, die weiterreichende Integrationsprozesse in Gang setzen. Die im Sport erworbenen Erfahrungen, Kompetenzen, Orientierungen und Kontakte können einerseits für den sportlichen Handlungskontext nützlich und sinnvoll sein, andererseits aber auch auf andere gesellschaftliche Lebensbereiche übertragen werden.

Der Sport bietet hierfür Integrationschancen in verschiedenen Bereichen: So kann im Sport *soziale Integration* dadurch stattfinden, dass Personen aus unterschiedlichen Ethnien miteinander in Kontakt kommen, soziale Beziehungen hergestellt und soziale Bindungen aufgebaut werden. Der Sport bietet darüber hinaus Potenziale zur *alltagskulturellen Integration*, durch die Vermittlung von kulturellen Konventionen und Alltagswissen sowie den

Spracherwerb. Sportvereine bieten nicht nur Orte des Sporttreibens, sondern sind auch Orte der Alltagskommunikation, die Anlass zu wechselseitigem interkulturellem Lernen bieten. *Alltagspolitische Integration* wird in Sportvereinen u. a. dadurch bewirkt, dass in ihnen demokratische Mitsprache stattfindet und freiwilliges Engagement erbracht wird. Schließlich kann der Sport auch zur *sozialstrukturellen Integration* beitragen, indem sich, vermittelt über den Verein, auch Bildungs- und berufliche Chancen ergeben können.

Diese integrativen Wirkungen stellen sich beim Sporttreiben jedoch nicht automatisch ein. Zur Aktivierung dieser Potenziale ist es erforderlich, jene gemeinsamen Sportaktivitäten pädagogisch durchdacht so zu arrangieren, dass integrative Prozesse initiiert und integrative Erfahrungen vermittelt werden.

I Förderung und Unterstützung der Sportorganisationen bei der Integrationsarbeit

Sportverbände und -vereine, die sich für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen, müssen bei der Bewältigung dieser Herausforderung durch ergänzende Maßnahmen unterstützt werden. Ein einzelner Sportverein verfügt häufig nicht über ausreichende Ressourcen und Kenntnisse, um ganzheitliche Integrationskonzepte zu entwickeln. Daher müssen neben finanzieller Unterstützung ausreichende Möglichkeiten der professionellen Beratung angeboten werden. Zur Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Vereinsbasis müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Förderung von Integrationsprojekten ermöglichen. Hier ist vor allem die intensive Begleitung und Betreuung der Projekte durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Programms zu nennen.

I Förderung und Anerkennung des freiwilligen Engagements

Freiwilliges Engagement bietet für alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von der sozialen oder kulturellen Herkunft, ein wichtiges Instrument für gesellschaftliche Integration, viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und die Chance zur Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten und aktiven Teilhabe.

Der organisierte, gemeinwohlorientierte Sport ist der größte Träger von Ehrenamt und freiwilligem Engagement. Unter den Engagierten findet sich eine Vielzahl von Menschen, die sich mit ihrem freiwilligen Engagement für die Integration der Zielgruppe in und durch den Sport einsetzen. Gleichzeitig ist der organisierte Sport auch der gesellschaftliche Bereich, in dem sich die meisten Menschen mit Migrationshintergrund freiwillig engagieren. Dennoch sind Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund in Relation zu ihrem Mitgliederanteil in den deutschen Sportvereinen unterrepräsentiert. Ausweislich des Sportentwicklungsberichts 2007/2008 haben lediglich knapp 3 % aller Ehrenamtlichen in Sportvereinen einen Migrationshintergrund. Hier sind die Potenziale bei weitem nicht ausgeschöpft. Zukünftig rückt deshalb zunehmend die Förderung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements von und mit Migrantinnen und Migranten in den Blick. Dabei soll neben den eher niedrighwelligen Engagementformen und der sporadischen Mithilfe insbesondere auch das Engagement in den formalen Strukturen (z.B. Übernahme von Ämtern im Vereinsvorstand) gefördert werden. Denn Integrationsarbeit in einem Sportverein sollte stets gemeinsam mit Migrantinnen und Migranten gestaltet werden. Man braucht dazu engagierte Personen, die sich als sogenannte Brückenbauer in beiden Strukturen – den deutschen Vereinsstrukturen und den kulturellen Gegebenheiten der Migrantinnen und Migranten – auskennen und dort akzeptiert werden. Schließlich gilt es auch die vielfältigen Formen der Anerkennungskultur auf den verschiedenen Ebenen des Prog-

ramms kontinuierlich auszubauen und durch zeitgemäße Formen zu erweitern, um neue Interessenten für Engagement und Ehrenamt im Sport zu gewinnen und die bereits entstandenen Bindungskräfte zu sichern.

I Förderung der interkulturellen Öffnung des Sports

Interkulturelle Öffnung stellt eine zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Integrationsarbeit im Sport dar und zielt auf den gleichberechtigten und niedrighwelligen Zugang aller Bevölkerungsgruppen in den Sport. Dabei ist interkulturelle Öffnung nicht nur die Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen (Verständnis, Akzeptanz, Wissen um kulturelle Vielfalt, Einfühlungsvermögen, bewusster Umgang, Erweiterung der eigenen Sichtweise). Vielmehr muss dieses Grundverständnis darüber hinaus auch Bestandteil der Sportorganisation auf allen Ebenen werden.

Dafür ist die Sensibilisierung der Sportlerinnen und Sportler und der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen der Sportvereine und -verbände für die Belange einer Integration durch Sport eine grundlegende Voraussetzung. Darüber hinaus bedarf es Angebotsstrukturen, die den unterschiedlichen Lebenslagen und Lebenswelten der einzelnen Bevölkerungsgruppen Rechnung tragen.

Der Aspekt der interkulturellen Öffnung ist damit unverzichtbarer Bestandteil der Integrationsarbeit im Sport.

I Stärkung des Themas Integration in den Strukturen des Sports sowie Stärkung der gesellschaftspolitischen Wahrnehmung und Anerkennung der Integrationsarbeit im Sport

Integration ist ein wichtiges Querschnittsthema. Die Angliederung des Themas innerhalb der Strukturen des Sports sollte dem Rechnung tragen. Eine Aufwertung erfährt das Handlungsfeld nicht zuletzt durch die Berufung ehrenamtlicher Funktionsträger in den Sportstrukturen zu Integrationsbeauftragten.

Die Sportverbände und -vereine sollten die Integrationsarbeit mit einer durchdachten und breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit begleiten. Diese soll gleichermaßen die einheimische wie die zugewanderte Bevölkerung erreichen und die Leistungen des Sports in der Integrationsarbeit positiv hervorheben.

I Kontinuierliche Weiterentwicklung und Optimierung des Programms vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen sowie wissenschaftlicher Erkenntnisse

Die sich verändernden Problemlagen und Rahmenbedingungen in Sport, Gesellschaft und (Sport-)Politik erfordern eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Zielsetzungen, Konzepte und Strategien in der sportbezogenen Integrationsarbeit. Gleichzeitig kann der Sport selbst mit seinem innovativen und vielschichtigen Potenzial Impulse setzen und eine tragende Rolle im gesamtgesellschaftlichen Integrationsprozess übernehmen.

Dazu müssen die zahlreichen Erkenntnisse über die Wirkung von Integrationsmaßnahmen im Sport und die Vielzahl an Erfahrungen aus erfolgreichen Projekten und Initiativen zusammengetragen, dokumentiert, bewertet und miteinander vernetzt werden. Diese Erkenntnisse sind über gezielte Qualifizierungsmaßnahmen an die Ba-

sis/Akteure vor Ort zu multiplizieren und anschließend sind die Erfahrungen aus der Praxis rückzukoppeln und bei Bedarf konzeptionelle Revisionen vorzunehmen.

Frankfurt, 31. Dezember 2010